

in der Amtspraxis hat. Aber Übung bedarf der Theorie, darum Übung mit Aufsicht. Am schlechten homiletischen Muster entstehen ungezählte Predigten vom gleichen Muster.“ (186)

Schlatters Vorlesung ist ein Konzentrat seines theologischen Lebenswerkes, längst ausgereift und bewährt, weise und gesund. Natürlich hat auch dieses Werk Grenzen, sie fallen aber gegenüber dem Gewinn, mit dem man es lesen kann, nicht ins Gewicht. Genannt seien nur die nicht immer ganz einsichtige Gliederung (warum stehen die exegetischen Disziplinen im zweiten Hauptteil und nicht, mit allen anderen theologischen Disziplinen, im dritten?) und einige allzu harsche und knappe philosophie- und theologiehistorische Urteile.

Der Vorlesung sind viele Leser zu wünschen. Den Vergleich mit Barths berühmter „Einführung“ dürfte sie aushalten, vielleicht gerade wegen ihrer Andersartigkeit und Eigenständigkeit.

Clemens Hägele

## 2. Dogmatik

---

Barbara Drossel: *Und Augustinus traute dem Verstand. Warum Naturwissenschaft und Glaube keine Gegensätze sind*, Gießen: Brunnen, 2013, 93 S., € 9,99

---

Das kleine Büchlein von Barbara Drossel, Professorin für Theoretische Physik am Institut für Festkörperphysik an der Technischen Universität Darmstadt, ist das Ergebnis des rührigen Versuchs, Glaube und Naturwissenschaft für Vertreter des wörtlichen Verständnisses – d. h. das Verständnis des Textes im Literalsinn – der biblischen Schöpfungserzählungen in Einklang zu bringen.

In der kurzen Einleitung (5–8) positioniert sich Drossel als überzeugte Christin und gleichzeitig kritisch denkende Naturwissenschaftlerin: „Weil das scharfe und kritische Nachdenken so sehr zu meinem Wesen gehört, kann ich meinen Verstand in Glaubensdingen nicht ausschalten“, heißt es etwa auf S. 6. Oder: „Genau wie in der Wissenschaft“ – damit meint Drossel die naturwissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Wissenschaften; diese Unklarheit des Wissenschaftsbegriffs durchzieht leider das ganze Büchlein – „ist es auch im Glauben immer wieder nötig, Gutes und Richtiges von Falschem und Schlechtem zu trennen“ (6f). Drossel unterteilt ihren Versuch, Glaube und (Natur-) Wissenschaft nicht als grundsätzlichen Widerspruch zu sehen (vgl. 8), in zwei Kapitel:

Im ersten Abschnitt (11–43) beleuchtet Drossel zunächst „Die These vom Widerspruch von Glauben und Naturwissenschaft“ (11–17); eine These, die sie so nicht gelten lässt, weil sie auf einem atheistischen und einem christlichen Missverständnis beruhe:

Die atheistische Variante zeigt Drossel anhand des Oxfordder Biologen Richard Dawkins auf, der Glaube als „das blinde Akzeptieren von dogmatischen Lehraussagen“ verstehe, „die man nicht hinterfragen darf“ (11). Gott sei zur Erklärung der Welt nicht nötig, die Wissenschaft habe den Glauben widerlegt.

Die christliche Variante besteht nach Drossel in einem wörtlichen Verständnis der biblischen Schöpfungsüberlieferungen (die Welt sei in sechs Tagen geschaffen, das Alter der Erde sei 10.000 Jahre usw.) (13–15). Als populären Vertreter der Kurzzeitkreationisten erwähnt die Autorin Werner Gitt, der alle Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft als „Produkt einer atheistischen Weltanschauung“ ablehne.

Drossel macht nun zwei Fehler aus, denen die so gegensätzlichen Vertreter der Widerspruchsthese unterliegen. Der erste Fehler liegt in der Vermischung der Erklärungsebenen (19–32). „Die Frage nach dem Entstehungsprozess und die Frage nach dem Urheber können gar nicht miteinander im Konflikt liegen“ (20), die seien auf unterschiedlichen Ebenen angeordnet: „Die Frage, ob es einen Schöpfer des Universums gibt, der es sich ausgedacht und aus dem Nichts ins Leben gerufen hat und ein Ziel mit ihm verfolgt, ist eine völlig andere als die Frage, nach welchen Naturgesetzen sich das Universum entwickelt und Sterne und Planeten entstehen“ (20). Drossel argumentiert – ohne dies kenntlich zu machen – in den Spuren Werner Heisenbergs mit seiner ontologischen „Schichten-theorie der Wirklichkeit“ und könnte in der „Perspektiventheorie“ der jüngst erschienen Habilitationsschrift von Christina Aus der Au eine Verbündete finden.

Die Verfasserin untermauert ihre „Theorie der verschiedenen Ebenen“ mit einer Replik auf das (bereits von D. Bonhoeffer scharf kritisierte) Lückenbüßer-Argument, wie es Vertreter des *Intelligent Design* populär gemacht haben, argumentiert gegen den theologischen Deismus und schreibt den göttlichen Wundern auch innerhalb der Naturgesetze ihre Berechtigung zu, denn „Naturgesetze beschreiben nur, was normalerweise passiert“ (30).

Den zweiten Fehler lokalisiert Drossel in „Grenzüberschreitungen“ (33–43): „Wenn die Zuständigkeitsbereiche von Glauben und Wissenschaft verwechselt werden, kommt es zu Grenzüberschreitungen, bei denen Wissenschaftler meinen, etwas über den Sinn (bzw. den fehlenden Sinn) des Universums sagen zu können, und religiöse Menschen meinen, aus der Bibel Lehrmeinungen über die Beschaffenheit der Natur herauslesen zu können“ (33). Anschließend führt sie naturwissenschaftliche bzw. christliche Grenzüberschreitungen näher aus (bspw. Gott gibt es nicht; etwas sei von alleine geschehen; Missbrauch der Bibel als naturwissenschaftliches Lehrbuch usw.).

Im zweiten Abschnitt (47–81) spürt der geneigte Leser den Herzschlag der Autorin, wenn sie von ihren „drei großen Vorbilder[n]“ ausgeht und anhand der Positionen des Kirchenvaters Augustinus, des Begründers der modernen Naturwissenschaften Johannes Kepler und dem zeitgenössischen Humanbiologen Francis Collins „Glaube und Wissenschaft in Harmonie“ bringen will. Zusammen mit ihren Schlussgedanken setzt hier meine leise Kritik am vorliegenden

Harmonisierungsversuch ein: Drossel meint als Fazit festhalten zu können, dass „[a]ll diese Überlegungen und Beispiele zeigen, dass Glaube und Naturwissenschaft sich im Tiefsten nicht widersprechen, sondern dass sie einander ergänzen, ja einander brauchen“ (83). Diese Schlussfolgerung ist dann richtig, wenn und sofern Glaube und Naturwissenschaft auf unterschiedlichen Ebenen liegen oder Ausdruck verschiedener Perspektiven sind. Hier wäre eine etwas vorsichtigere Schlussfolgerung sicher hilfreich gewesen (bspw., dass sich Glaube und Naturwissenschaft nicht von vornherein und per se widersprechen müssen), um dem sonst gut zu lesenden und allgemeinverständlich geschriebenen Buch unumwunden zustimmen zu können.

Überzeugte Vertreter des Kurzzeitkreationismus wird Drossel nicht überzeugen können – das ist sich die Autorin durchaus bewusst. Aber Gläubige, die ehrlich fragend sich diesen Themenkreisen annähern, jedoch von den (Schein-) Argumenten kreationistischer, fundamentalistischer oder atheistischer Vertreter/innen sich verwirrt nach klärenden Worten sehnen, die weder den Verstand beleidigen noch den Glauben infrage stellen, erhalten mit dem schmalen Büchlein von Drossel ein hilfreiches und intelligent aufgebautes Argumentarium in die Hände. Deshalb wünsche ich den gedruckten Gedanken Drossels die weite Verbreitung, die sie verdienen.

Peter Müller

---

Christoph Heilig, Jens Kany (Hg.): *Die Ursprungsfrage. Beiträge zum Status teleologischer Antwortversuche in der Naturwissenschaft*, Edition Forschung, Münster: LIT Verlag, 2011, Pb., XVIII+302 S., € 29,90

---

Der vorliegende Sammelband von Heilig und Kany setzt sich multiperspektivisch mit der Frage auseinander, inwiefern Schöpfung bzw. Teleologie durch naturwissenschaftliche Methoden nachweisbar oder überhaupt mit ihnen vereinbar ist. Dabei bekommt der Leser einen Einblick in die Rezeption des amerikanischen „Intelligent Design“-Ansatzes im deutschsprachigen Raum. Zwei Merkmale zeichnen diesen Sammelband aus. Erstens das Spektrum der vertretenen Positionen. Es kommen Vertreter des Naturalismus zu Wort und mehrheitlich dessen christliche Kritiker, unter denen sich wiederum Befürworter und Kritiker eines naturwissenschaftlichen Design-Schlusses finden. Dabei haben die Herausgeber bewusst eine Unterteilung der Beiträge in pro und kontra vermieden, um nicht durch unnötige Polarisierung die angestrebte Versachlichung und Differenzierung zu untergraben. Zweitens zeichnet den Band eine wissenschaftstheoretische Ausrichtung aus. Der Leser wird also vergeblich nach einer Diskussion spezieller biologischer Strukturen suchen und stattdessen begriffliche Analysen, wissenschaftshistorische und philosophische Überlegungen finden.